

**Bericht zur Herbsttagung 2017
des Arbeitskreises zur Erforschung der NS-"Euthanasie" und Zwangssterilisation**

*in der Charité Berlin
Hoffmann- Hörsaal, Rahel-Hirsch-Weg 4
vom 24.- 26. November 2017*



Denkmal von Albrecht von Graefe

Freitag, 24. November 2017

Begrüßung: Thomas Beddies (Berlin)

Beddies begrüßte die Anwesenden, insbesondere auch Gerhard Bader als Ehrengast, der früher hier als Professor tätig war und jetzt noch im hohen Alter weiter die Arbeit des AK mitverfolgt und unterstützt. - Das letzte Mal war der AK im Jahre 2014 hier. Damals in der "Ruine" neben dem medizinhistorischen Museum, jetzt im Hoffmann Hörsaal, der 1960 eröffnet wurde (und etwas altertümlich wirkt). Markant sind noch die alten Ferngläser an den Plätzen, die den Studenten zur genauen Beobachtung an den medizinischen Vorführungen dienen.

Im Weiteren wies er auf die neue Ausstellung zur NS-"Euthanasie" hin, die im Gebäude der Psychiatrie zu sehen ist. Dort wird am kommenden Tag auch eine Führung im Rahmen der Tagung stattfinden.



Thomas Beddies



Michael Wunder



Heinz Peter Schmiedebach

Vorträge

Michael Wunder (Hamburg): Fortschritte der Gentherapie aus bioethischer Perspektive

Zunächst ein Hinweis zur Person: Michael Wunder war seit 16 Jahren im Ethikrat der Bundesregierung; seit kurzem ist er dort nicht mehr tätig.

In seinem Beitrag weist Wunder auf etwas Neues in der Genetik hin: Seit ca 2-3 Jahren gäbe es eine "Gen-Schere". Dies sei noch nicht im Bewusstsein von Öffentlichkeit und Politik präsent.

Dann geht er auf die Frage ein "Mit der Geschichte lernen?" Es gäbe Forscher wie Anton Leist, die das bejahen. Die Lektion aus der NS-Zeit sei gelernt. Heute gäbe es keine rassistischen Ressentiments mehr, die Achtung der Selbstbestimmung habe einen hohen Stellenwert... Allerdings sei heute das Problem der Medizin ein anderes: Die Medizin kann den Menschen mit Hilfe der Genetik und der modernen Neurologie verändern - bei zunehmender Ungewissheit, was den Menschen eigentlich ausmache.

Wunder erwähnt einige wichtige Stationen aus der Geschichte der Medizin:

- 1939: *Das Manifest von Edinburg*

Dort wird ein "biologisches Programm zur genetischen Verbesserung der Weltgesellschaft" gefordert, das allerdings freiwillig und ohne staatlichen Zwang sein soll. Die NS-Eugenik wird demgegenüber als Rückfall in Unwissenschaftlichkeit angesehen.

- 1975: *Die Konferenz von Asilomar (Kalifornien)*

Ein Programm zur Selbstbeschränkung wird gefordert.

- Um 2000: *Genetic enhancement*

Es geht um Weiterentwicklung der menschlichen Gattung durch Genforschung.

- Ab 2017: *neue Entwicklung unter dem Namen "CRISPR/ Cas 9" (Clustered regularly interspaced palindromic repeat), was mit "Gen-Schere" beschrieben werden kann*

Seit 2017 arbeitet eine internationale Forschergruppe unter der Federführung der Oregon Universität Portland daran. In China gibt es eine Forschergruppe, die etwas umstritten ist; diese arbeitet an dem Thema "Gene Drive" Es geht dabei z.B. um die Ausrottung der Malaria durch eine "Beschleunigung" der Ausbreitung bestimmter Merkmale.

Eine der wenigen ethischen Gegenpositionen zur modernen Genforschung ist die von Habermas (2001). Sind wir heute auf dem Weg zu einer liberalen Eugenik? Zu unterscheiden sei dabei eine "positive Eugenik" (enhancement), die sehr kritisch zu sehen sei. Wie sei es aber bei einer "negativen Eugenik" (z.B. bei der Gentherapie)? Sollte man diese eventuell zulassen? - Wunder äußert, dass er in diesen Fragen manchmal selbst ratlos sei. Wie sei etwa die Genforschung bei schweren Krankheiten zu werten? Er ermuntert den AK, sich auch stärker bei diesen modernen Fragestellungen einzubringen, insbesondere da es bei modernen Humangenetikern oft eine große Geschichtsvergessenheit gäbe.

Heinz Peter Schmiedebach (Berlin): Medical Humanities und NS-Medizin

Seit 2011 gibt es das Projekt "GeDenkOrt Charité - Wissenschaft in Verantwortung". Es möchte auf die Gefahren in der Medizin aufmerksam machen, z.B. auch auf Menschenversuche, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts deutlich zugenommen haben. In der NS-Zeit hatte es dann eine Zuspitzung von Gefährdungen in der Medizin gegeben.

In den letzten drei Jahren sind 3 Säulen des Projektes entstanden:

1. Die Ausstellung

2. Eine Vorlesung zum Thema "Wissenschaft in Verantwortung"

3. Eine künstlerische Gestaltung eines Erinnerungsweges auf dem Gelände der Charité

Welches seien nun Gefährdungspotentiale der modernen Medizin. Als Beispiele nennt Schmiedebach die Wirkmächtigkeit von Stereotypen bei der moralischen, sozialen oder kulturellen Abwertung von Menschen. Hier gab es in der NS-Zeit eine aggressive Verstärkung. - Weitere Punkte wäre u.a. Karrierestreben oder das Problem der Verteilungsgerechtigkeit (in Zeiten ökonomischer Krisen). Dann die Frage, welche Mechanismen lassen Gefährdungen heute zur Entfaltung kommen? Zu nennen wäre hier z.B. Forscherehrgeiz, Korruption oder auch, wenn Forscher zu Unternehmern werden.

Schmiedebach ging kurz auf die Biographie von Hans Roemer ein, der überzeugter Eugeniker und Nationalsozialist war. Andererseits war er entschiedener Gegner der Abtransporte. Im weiteren erwähnte er, dass man früher auch nicht in die USA einwandern konnte, wenn eine

Geisteskrankheit vorlag. Dazu gibt es inzwischen eine erste Untersuchung über geisteskranken Rückkehrer aus den Jahren 1900- 1910.

Samstag, 25. November 2017

Thomas Beddies (Berlin): Chirurgie in Germaniae

Die Charité und die Universitätsklinik in Berlin waren lange Zeit getrennt. Die Universitätsklinik war Anfang des 19. Jahrhunderts entstanden, ihr erster Leiter war Graefe. Die Uni-Klinik hatte ein gutes Renommee, während die Charité eher für Arme war. Sauerbruch war in der Charité tätig und blieb auch dort, da er sich hier als "Star" fühlte. Ein Einschnitt war 1931, als die Uni-Klinik zunächst aufgelöst wurde. Später wurde sie dann doch weitergeführt; neuer Leiter war Georg Magnus (1883- 1942). Es kamen viele neue junge Ärzte an das Klinikum, die insgesamt sehr regimetreu waren. So wurde das Klinikum eine Art Kadenschmiede für junge NS-Ärzte.

Hans-Christian Jasch (Berlin): Rhoda Erdmann (1903- 1935) - Pionierin der Krebsforschung und "Role Model" für die ersten Wissenschaftlerinnen

Jasch ist Leiter der Gedenkstätte Haus der Wannseekonferenz

1933 wurde Rhoda Erdmann aus der Charité entlassen, aber nach §6, d.h. nicht als Jüdin, sondern weil sie Demokratin war.- Ihre Mutter war früh verstorben, ihr Vater war danach schwermütig geworden. Schon früh musste sie ihre Familie durchbringen. Später machte sie eine Ausbildung als Lehrerin und studierte dann von 1903-1908 in Zürich, u.a. Botanik und Zoologie. Ab 1908 studierte sie weiter in Deutschland, als hier Frauen zum Hochschulstudium zugelassen wurden. Von 1909-13 arbeitete sie Institut für Infektionskrankheiten bei Robert Koch. Dann ging sie für einige Jahre in die USA, wo ein "abenteuerliches" Leben für sie begann. 1918 wurde sie dort verhaftet. Man warf ihr biologische Kriegsführung vor, sie wolle mit ihrer Arbeit über den Erreger der Geflügelpest die amerikanischen Hühnerbestände zerstören. Nach einem schwierigen Prozess wurde sie schließlich 1919 nach Deutschland abgeschoben. Die Haftbedingungen im Gefängnis von New Haven waren sehr schlecht gewesen, so dass sie erhebliche gesundheitliche Probleme bekam. In Deutschland wurde sie dann eine der ersten weiblichen Hochschullehrerinnen und war weiter in der Krebsforschung tätig.



Hans-Christian Jasch



Ingo Harms



Andreas Winkelmann

Ingo Harms (Oldenburg): Krankenmord und Psychoanalyse. Die Verbindungen des "Göring-Instituts" zur T4

Harms war auf das Thema durch eine Auftragsarbeit zu Gottfried Kühnel gestoßen, dem Gründer und Leiter der Klinik für Psychotherapie Tiefenbrunn bei Göttingen. Er war früher in der NS-Zeit am "Göring- Institut" tätig gewesen.

Das Göring- Institut war 1936 von Matthias Heinrich Göring begründet worden. Dieser war mit Hermann Göring verwandt. An diesem Institut ging es um die Gründung einer deutschen Psychologie. Erstaunlich war, dass dabei auch die Psychoanalyse berücksichtigt wurde, die

ansonsten in der NS-Zeit verpöht war und als "verjudet" galt. Ca. 180 Analytiker und Therapeuten waren dort tätig. Ab 1939 erhielt das Institut zusätzliche Gelder, u.a. auch für Forschungen für die Luftwaffe.

Das Göring-Institut war Teil eines Netzwerkes, zu dem auch Kinderpsychiater, Heilpädagogen u.a. gehörten. In diesem Netzwerk waren u.a. Gottfried Kühnel als Psychotherapeut und Karl Tornow als Sonderpädagoge tätig. Nach dem Krieg verlagerte sich das Zentrum von Berlin nach Hannover. Dort gründeten Tornow und Kühnel 1951 die "Child Guidance Clinic", später gründete Kühnel die Klinik für Psychotherapie "Tiefenbrunn" bei Göttingen.

Vizechef des Instituts war H.J.Schultz, der später das autogene Training entwickelte. Das Schema des Instituts war "sichten und vernichten" und damit Ausdruck einer Ambivalenz, die in der NS-Zeit häufig gewesen ist.

Andreas Winkelmann (Neuruppin): Der Berliner Anatom Hermann Stieve (1886-1952) und seine Forschung an den Opfern der Nazi-Justiz

Hermann Stieve hatte den Lehrstuhl für Anatomie von 1935- 1952. Er war nationalkonservativ und antidemokratisch, jedoch nie in die Partei eingetreten. Er galt als autokratisch und z.T. auch rücksichtslos. Von 1934-38 war Stieve Vorstandsmitglied der anatomischen Gesellschaft, zusammen mit August Hirt und Robert Wetzel.

Schwerpunkt seiner Forschung waren die Fortpflanzungsorgane. Eine Fragestellung lag für ihn in dem Punkt der Wechselwirkung von Umwelteinflüssen (Temperatur, Kaffee, Alkohol usw.) mit dem Organismus. Während in der Weimarer Republik die Verhütung im Vordergrund stand, ging es in der NS-Zeit eher darum, die fruchtbaren Tage zu bestimmen. Für seine Forschungen benutzte Stieve auch die Organe von Hinrichtungsopfern (insbesondere aus der Hinrichtungsstätte Plötzensee), was in der Weimarer Republik nur selten der Fall war.

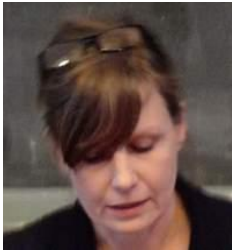
Besichtigung der Ausstellung



Judith Hahn, Laura Hottenrott (Berlin): "GeDenkOrt Charité - Wissenschaft in Verantwortung". Vorstellung des Ausstellungskonzepts

Laura Hottenrott informierte über die Ausstellung. Diese sei ein Teil des Projektes GeDenkOrt Charité. Das zentrale Narrativ sei die Balance zwischen Empathie und Distanz. Die Ausstellung werde in zwei Gängen der Nervenklinik gezeigt - es seien ein heller und ein dunkler Gang, entsprechend mit Infos über die Opfer (heller Gang) und über die Täter (dunkler Gang). In der Vorhalle werde auf einer Tafel der Satz von Leo Alexander gezeigt, den er 1949 zu den Medizinverbrechen im NS-Staat äußerte: "Der Anfang war eine leichte Verschiebung in der Grundeinstellung der Ärzte. Es begann mit der Akzeptanz der Einstellung, dass es bestimmte Leben gebe, die es nicht wert seien, gelebt zu werden."

Einen Katalog zur Ausstellung gibt es nicht, da die finanziellen Mittel dafür nicht ausgereicht hätten.



Laura Hottenrott



Wolfgang Knapp



Lisa Glauer

Wolfgang Knapp, Lisa Glauer (Berlin): Zum künstlerischen Konzept des GeDenkOrts

Nach einführenden Worten wurde das Projekt von den Künstlern Sharon Parz, Jürgen Salzmann und Karl-Heinz Stenz vorgestellt. Weitere Infos unter: www.remember.charite.de

Sven Kinas (Berlin): Zwangssterilisierungen in Thüringen und Württemberg 1933-1945. Ein Vergleich.

Iris Bunte (Siegen): "Wie die Angelegenheit zur Kenntnis der Gesundheitsbehörden gekommen ist, weiss Fr. W. nicht". - Zur Bedeutung denunziatorischer Praktiken im Rahmen des GeVeN



Sven Kinas



Iris Bunte

Sonntag, 26. November 2017

Planungsrunde:

Die nächsten Treffen des Arbeitskreises "NS-Euthanasieforschung":

08.- 10.Juni 2018 Görlitz/ Rotenburg (Martinshof)

16.- 18. November 2018 Trier

24.- 26. Mai 2019 Gedenkstätte Hadamar

Astrid Ley (Sachsenhausen): Kollaboration mit der SS zum Wohl der Patienten? Die Zwangslage der Häftlingsärzte im Konzentrationslager

Die SS-Ärzte hatten sich um die Behandlung der Patienten fast gar nicht gekümmert. - Unter den Häftlingen gab es eine "Häftlingshierarchie", die sich nach SS-Vorstellungen ausrichtete. Die Reihenfolge ging über Deutsche, West- und Nordeuropäer, Osteuropäer; am Ende der Skala standen Juden, Sinti und Roma und Homosexuelle. Eine weitere Unterscheidung war die nach "Funktionshäftlingen". Damit waren Häftlinge gemeint, die bestimmte Funktionen inne hatten, um den Betrieb aufrecht zu erhalten. Diese Häftlinge hatten verschiedene Privilegien. Außerdem konnten sie durch ihre Funktion "Macht" ausüben, die sie je nach Persönlichkeit unterschiedlich nutzten. Sie waren quasi der lange Arm der SS. Es war ein schmaler Grat zwischen Befehl oder Hilfe für Kameraden.

Für Häftlingsärzte, die zu den Funktionshäftlingen gehörten, war es oft besonders schwierig, z.B. wenn sie an Vorselektionen teilnahmen oder bei verbrecherischen Menschenversuchen assistierten. - Häftlingsärzte gab es erst ab 1942. Die SS hatte jetzt Interesse, ihre Arbeitskraft zu erhalten, da es immer weniger Ärzte gab.

Bernhard Bremberger (Berlin): Die Heil- und Pflegeanstalt Pfaffenrode als Sammelstelle für ausländische Zwangsarbeiter 1944/45

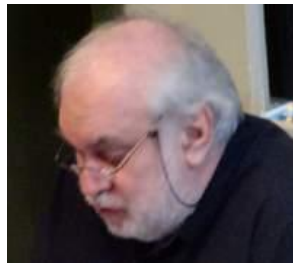
Pfaffenrode war eine Heil- und Pflegeanstalt, die nach Kriegsbeginn zunächst als Umsiedlungslager für Deutsche aus Bessarabien und dann als Militärlazarett genutzt wurde. Von Juni 1944 bis März 1945 war es Sammelstelle für ausländische Zwangsarbeiter. Im April 1945 wurde es von den Amerikanern befreit.

Anfang 1945 kamen die Unterlagen der T4- Zentrale nach Pfaffenrode. 1960 wurden sie vom MfS übernommen und kamen nach 1989 ins Bundesarchiv.

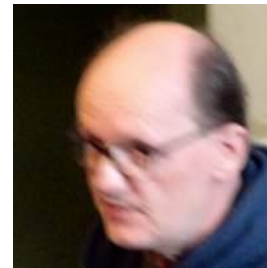
Stefan Paprotka (Berlin): Walter Hoffmann Axthelm, vom NSKK-Standartenzahnarzt zum Medizinhistoriker. Die Jahre 1933- 1961



Astrid Ley



Bernhard Bremberger



Stefan Paprotka



Bericht: U.Dittmann